

Was ist die hellste Krone

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.07.2024**

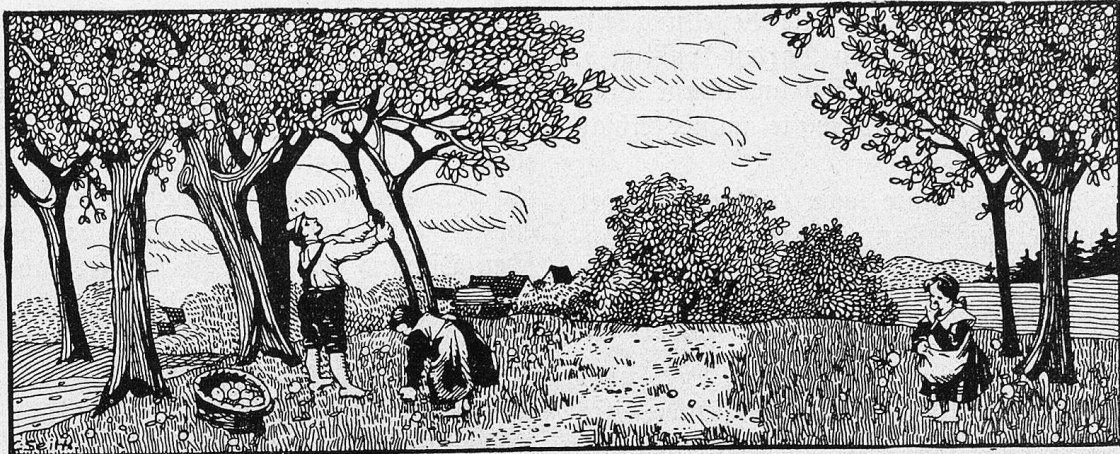
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



L. Kriegbaum Nbg

Was ist die hellste Krone.

Was ist die hellste Krone,
Was strahlt durch Raum und Zeit,
Was ist der Menschheit Zierde?
„O Mensch, die Menschlichkeit.“

Gebunden nicht an Sprache,
An Reichthum nicht und Ruhm,
Ist Menschlichkeit das Höchste
In unserm Menschentum.

Sie fordert kein Bekenntnis,
Fragt nicht, ob Jud, ob Christ,
Fragt nicht, ob du vom Norden,
Ob du vom Süden bist.

Sie fragt nur: Lust als Mensch du
Am Menschen deine Pflicht,
Siehst du in ihm den Bruder,
Hilfst du ihm hin zum Licht?

Suchst du ihn zu verstehen
In seiner dunklen Not?
Gibst willig ihm, was Liebe,
Was Milde dir gebot?

O Menschlichkeit, du Krone,
Du klarster Lebenschein,
Ein Armer kann dein Träger
Und durch dich König sein.

Johanna Siebel.

Der Seiler von Villeneuve.

Von Edgar Chappuis.

Im Dufte des Morgens breitete sich tiefblau der Genfersee, und den Savoyerbergen entlang zogen sich lichte, weiße Nebel.

Rudolf Kunz und sein Sohn Jean schritten nebeneinander der Seilerei entlang. Ein jeder hatte sich einen Haufen Hanf vorgebunden, den er in rhythmischem Gleichtakt abwickelte und mit geschickten, berufsgewohnten Händen kunstvoll zum langen Seile drehte. Die beiden Männer schritten haarhäuptig und schweigsam dahin, nur auf ihre Arbeit blickend. Die Sonne schien auf ihre wettergebräunten Gesichter und verlieh ihren ruhigen, blauen Augen einen warmen Glanz.

Länger und länger wurde das Seil, und immer noch gingen sie dem schmalen Landstreifen entlang, der sich zwischen dem felsigen

Seeufer und der Böschung der Simplonlinie dahinzog.

Von Zeit zu Zeit donnerte auf blanken Schienen ein Expreszug vorbei. Köpfe fremder Menschen sah man aus Wagenfenstern in die schöne Welt hinausschauen, Kinderhände winkten den beiden zu und das Bild aus einer fernen Welt, der Gruß der andern, war vorüber und ließ sie wieder allein mit der Natur und ihrem Tagewerk.

So schritten sie Stunde um Stunde, kaum sprechend, kaum den Blick erhebend. Sie hatten schon einige hundert Meter Seil vollendet, aber noch immer durfte die Arbeit nicht ruhn, denn das Geschäft blühte, und es fehlte nicht an Bestellungen. Bald hieß es in einen der vielen Hotelpaläste von Montreux Waschseile